

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME, JÜRGEN MACHA
und
GUNTER MÜLLER

Band 43
2003



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co., Münster

© 2003 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus, Münster, 2003

ISSN 0078–0545

Von *Beschrivinge* bis *Wibbelt*

Felder niederdeutscher Forschung

Festgabe für Hans Taubken
zum 60. Geburtstag
am 8. September 2003

herausgegeben von
Robert Damme, Jürgen Macha und Gunter Müller



Inhalt des 43. Bandes (2003)

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 1 |
| Siegfried Kessemeier: Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002. Laudatio auf Hans Taubken | 3 |
| Amand Berteloot: Mittelniederländisch <i>staen(de) bliven</i> | 7 |
| Jürgen Macha: Unvollendetes zu ‚afiniten Konstruktionen‘: Diachronische Skizzen zu einer Erscheinung der Kanzleisyntax | 25 |
| Jan Goossens: Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung | 37 |
| Werner Beckmann: Einwirkung des <i>d</i> -Rhotazismus auf die Verbalflexion in der sauerländischen Mundart von Eslohe-Cobbenrode | 57 |
| Robert Dammme: Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten | 71 |
| Sabine Jordan – Christian Fischer: Zur Diminutivbildung im Westfälischen | 85 |
| Gunter Müller: Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen | 99 |
| Ludger Kremer: <i>Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek</i> . Ein lateinisch- niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen | 107 |
| Hermann Niebaum: <i>Postea vero in huius urbis dialectum [...] Vestphaliae [...], sensim sensimque tantam exercuit vim atque efficaciam [...]</i> . Zu einer frühen Auffassung über den Einfluß des Westfälischen auf das (Stadt)Groningische | 115 |
| Stephan Elspaß – Markus Denkler: Regionale Umgangssprache in Briefen westfälischer Amerikauswanderer | 131 |
| Dietrich Hartmann: Lexische Variation zwischen Standardsprache und regionalen Umgangssprachen im Deutschen aus sprachinterner Sicht: Das Wortfeld der Verben der Fortbewegung | 165 |
| Ulrich Scheuermann: „Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten nach dem Alphabeth geordnet“. Eine handschriftliche Sammlung aus Ostfriesland | 181 |
| Elisabeth Piirainen: <i>Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht</i> . Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR | 203 |
| Ruth Schmidt-Wiegand: <i>musdel</i> und <i>herwede</i> in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels | 221 |

| | |
|--|-----|
| Ludwig Remling: Die ältesten Gildeprivilegien der Schneider, Schuhmacher und Bäcker in Lingen (Ems) | 235 |
| Rudolf A. Ebeling: Ostfriesland im Jahre 1719. Anmerkungen zu einer rezent erschienenen Quellenausgabe | 247 |
| Jan Wirrer: „Dat Negere rägelt dat Gesetz.“ Anmerkungen zur nieder- deutschen Übersetzung der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern | 253 |
| Heinz Eickmans: Dialekt als Problem des Literaturübersetzens. Grundsätzliche Überlegungen anhand eines Fallbeispiels aus Cees Nootebooms Roman „Rituale“ | 271 |
| Hartmut Freytag: Das Redentiner Osterspiel als Textzeuge des Lübecker Totentanzes | 287 |
| Volker Honemann: Eine Stralsunder Schiffspilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Jahre 1506 in Gert Dröges Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Franz Wessel | 291 |
| Friedel Helga Roolfs: Zwei Bücher unausbleiblicher Erinnerungen: Reuters „Ut mine Festungstid“ und Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“ | 301 |
| Jan B. Berns: Augustin Wibbelt und seine niederländischen Übersetzer | 315 |
| Ulrich Weber: „zu schriftstellerischer Tätigkeit nicht zugelassen“. Augustin Wibbelt: Verbotener Schriftsteller oder Mitglied der Reichsschrifttumskammer? | 319 |
| Dieter Möhn: Sprachbegegnungen in der Literatur. Variationsbezogene Strategien bei Josef Winckler | 337 |
| Walter Gödden: Zeichen an der Wand. Visuelle Poesie von Siegfried Kessemeier und Heinrich Schürmann im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck | 351 |
| Irmgard Simon: <i>Spökenkieker – Spökeding – Füerbedriif</i> . Wörter, Zitate, Redewendungen zum Phänomen ‚Vorgeschichte‘ (Zweites Gesicht) und zu andern gespenstischen Erscheinungen | 369 |
| Dorothea Raspe: Veröffentlichungen von Hans Taubken | 387 |

Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten

Beim Substantiv sind die acht indogermanischen Kasus im Laufe der Zeit stark reduziert worden. Das Standarddeutsche etwa unterscheidet formal im Maskulinum – nach den Merkmalsträgern Flexion und Artikel – noch vier, im Neutrum und im Plural drei sowie im Femininum zwei Kasus. „In den meisten niederdeutschen Mundarten gibt es heute nur noch zwei Kasus, den Nominativ und den Nicht-Nominativ. [...] Die Formen für Dativ und Akkusativ werden im größten Teil des niederdeutschen Sprachgebiets nicht unterschieden“¹. In der Tat differenziert ein Teil der westfälischen Mundarten weiterhin zwischen Dativ und Akkusativ; im anderen Teil ist die Unterscheidung aufgegeben, und der Akkusativ hat die Funktion des Dativs übernommen. – Der Dativ beim Substantiv ist für das Niederdeutsche² und speziell für das Westfälische³ wiederholt behandelt worden. Über diese grundlegenden Arbeiten hinausgehend möchte ich im vorliegenden Beitrag die beiden Träger der Dativmerkmale, die Flexion und das Determinativ, als Einheit betrachten. Ich beschränke mich dabei nicht auf nur ein Beispiel, sondern berücksichtige aus jeder der vier Kategorien (Maskulinum, Femininum, Neutrum und Plural) mindestens zwei Wörter⁴.

Als Materialbasis für die vorliegende Untersuchung dienen Belege aus 147 westfälischen Orten⁵, für die Theodor Baader im Jahre 1922⁶ Fragebogendaten erhoben hat.

1 LINDOW – MÖHN – NIEBAUM – STELLMACHER – TAUBKEN – WIRRER (1998) S. 144.

2 Der Dativ im Niederdeutschen ist in einigen Übersichtsdarstellungen (FOERSTE [1957] Sp. 1811-1822, darauf aufbauend NIEBAUM [1973]) behandelt worden: Die dort veröffentlichten Karten, die einen Überblick über die Verteilung der Dativ-Artikel bieten und auf Pausen unveröffentlichter Sprachatlas-Karten basieren, zeigen eine Staffelung der Isoglossen. Am weitesten nördlich verläuft die Isoglosse für das Neutrum, etwas weiter südlich diejenige des Plurals und noch südlicher diejenige des Femininums. Eine Ausnahme bildet die Isoglosse des Maskulinums, und zwar insofern, als sie die Isoglosse für Plural und Femininum kreuzt. – Jürgen Erich SCHMIDT und Joachim HERRGEN veröffentlichen zur Zeit die unveröffentlichten Sprachatlas-Karten über das Internet [www.diwa.info] unter dem Namen „Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)“.

3 Vgl. etwa NIEBAUM (1977) S. 62-77 und HÖKE (1978), dessen Ergebnisse TAUBKEN (1985) S. 388-391 völlig zu Recht in Frage stellt.

4 So zieht TAUBKEN (1985) S. 388-391 für den Dativ Singular Neutrum die DSA-Fragen „auf dem Felde“ und „zum Dreschen“ heran, und es stellt sich heraus, daß das Kartenbild in beiden Fällen durchaus unterschiedlich ausfällt.

5 Es sind pro Kreis höchstens acht beantwortete Fragebogen verwendet worden. Waren mehr vorhanden, sind die im Alphabet ersten acht herangezogen worden.

6 Diese Erhebung erfragt nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Sätze, die einen Dativ enthalten. Wegen seines Umfangs von 500 Fragen bietet er meist nicht nur einen Beleg für den Dativ, sondern eine ganze Anzahl. Ein weiterer Vorteil besteht im Alter des Fragebogens: Er ist einerseits der jüngste umfassende Fragebogen vor dem Beginn der großen Einflußnahme von Radio und Fernsehen. Andererseits ist er noch vierzig Jahre jünger als der DSA. – Der größte Mangel besteht in der geringen Belegdichte. Für

Ausgewertet wurden für das Maskulinum „dem Jungen“ (Frage 70), „auf dem Wege“ (Frage 456) und „auf dem Fuße“ (Frage 120), für das Femininum „der Frau“ (Frage 72), „in der Kirche“ (Frage 194) und „hinter der Tür“ (Frage 182), für das Neutrum „auf dem Felde“ (Frage 10), „auf dem Dache“ (Frage 60) und „in dem Fasse“ (Frage 105) sowie für den Plural „den Leuten“ (Frage 71) und „auf den Dörfern“ (Frage 77). Die Beschränkung auf den Fragebogen von 1922 schließt auch eine diachrone Betrachtung von vornherein aus.

Die Dativmarkierung erfolgt sowohl durch die Flexion der stark deklinierten Substantive als auch durch die Form des Artikels⁷. Ein Kasusmerkmal in der Flexion tragen von den vier Kategorien nur noch Maskulinum, Neutrum und Plural. Im Maskulinum und Neutrum ist es ein auslautendes *e* (*Felde* statt *Feld*), im Plural ein auslautendes *n* (*Leuten* statt *Leute*). Artikel, die den Dativ kennzeichnen, lauten im Maskulinum *dem* (statt *den* im Akkusativ), im Femininum *der* (statt *de*), im Neutrum *dem* bzw. *den* (statt *dat*) und im Plural *den* (statt *de*). – Die Antworten sind für jeden Ort kategorieweise (Maskulinum, Femininum, Neutrum und Plural) drei Typen zugeordnet worden: a) Dativmarkierung vorhanden (auf den Karten als schwarzes Segment dargestellt), b) Dativmarkierung nicht vorhanden (graues Segment), c) Varianz innerhalb der Belege einer Kategorie (auf den Karten 1 bis 4 weißes Segment). – Die Analyse erfolgt auf zwei Ebenen: Auf der Makroebene werden die Verhältnisse in Westfalen (alt)kreisweise, auf der Mikroebene exemplarisch in einem Kreis mit starker Varianz ortweise dargestellt. – Im folgenden spreche ich verkürzend von „doppelter Varianz“, wenn in einem Kreis Varianz sowohl zwischen einzelnen Orten als auch innerörtlich auftritt; dies ist der Fall, wenn in einem Kreis alle drei Typen vorkommen, die entsprechende Säule also drei Segmente hat.

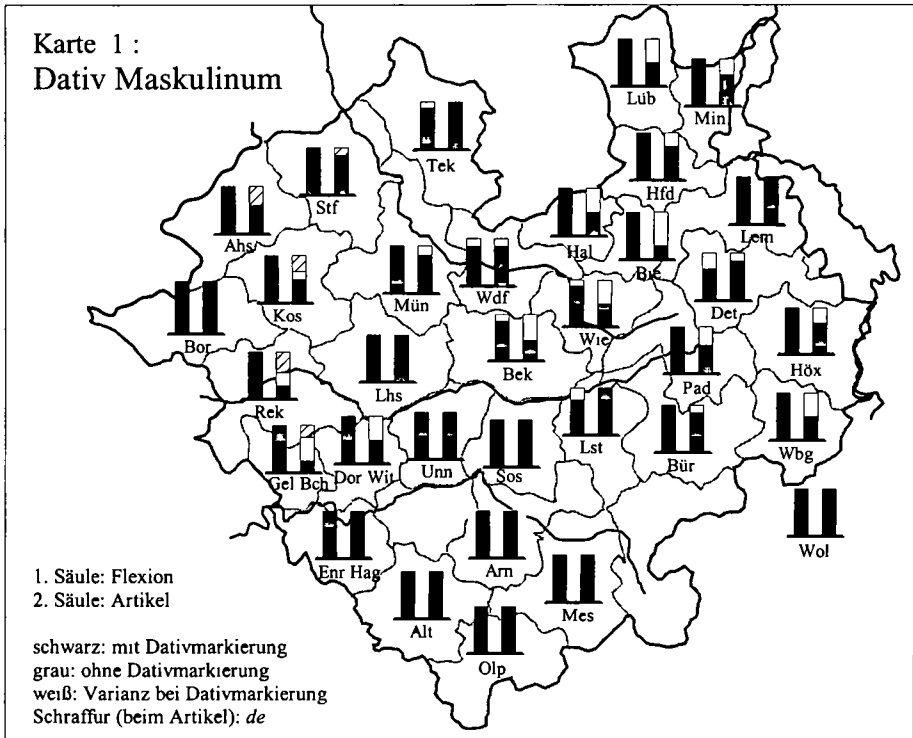
Maskulinum

Flexion: Im Münsterland hat die Flexion kein Dativ-*e* mehr, während es im Ost- und Südwestfälischen weiterhin vorhanden ist. Zwischen den beiden Kerngebieten gibt es ein Übergangsgebiet, in dem Varianz entweder zwischen den Orten eines Altkreises oder in den Belegen eines Ortes bzw. einer Gewährsperson auftreten (nördl. Mark sowie östl. Münsterland und Wiedenbrück). Insgesamt hält sich die Varianz in den Belegen eines Ortes bzw. einer Gewährsperson jedoch in Grenzen. Doppelte Varianz begegnet in den Altkreisen Tecklenburg, Beckum und Wiedenbrück.

Westfalen liegen nur 240 Fragebogen vor, die sich zudem recht ungleichmäßig über das Land verteilen. Die südlichen Landesteile sind stark unterrepräsentiert. Dort finden sich auch Lücken im Material: Aus den Altkreisen Iserlohn, Brilon und Waldeck liegen überhaupt keine Antworten vor. – Für Überblicksdarstellungen haben die wenigen Daten sogar einen Vorteil: Sie lassen sich viel schneller auswerten.

7 Die Notation der Belege ist stark typisiert, um die morphologischen Kennzeichen stärker hervorzuheben. Der Artikel erscheint nur in den Formen *dem*, *den*, *der*, *de* und *dat*, egal, ob sich dahinter ein „diäm“, „dän“, „dr“, „dä“ oder „dät“ verbirgt. Eine vorhandene Kasusmarkierung in der Flexion wird durch *e* bzw. *n* im Anschluß an das durch den Anfangsbuchstaben und Punkt nur angedeutete Substantiv dargestellt.

Artikel: Neben den Varianten „markiert“, „unmarkiert“ und „variabel“ begegnet beim Artikel im westlichen Münsterland (mit Ausnahme des Altkreises Borken) eine weitere Variante: Aus den Altkreisen Steinfurt⁸, Ahaus (2x), Coesfeld (2x), Recklinghausen (3x) und Gelsenkirchen steht im Gegensatz zu den anderen Wörtern bei 'Junge' nicht die mit *n* auslautende Form des Artikels, sondern einfach *de*. Im Gegensatz zu den anderen Wörtern liegt in diesem Fall kein präpositionaler, sondern ein reiner Kasus vor. Hier scheint also der reine Dativ mit dem Nominativ und der präpositionale Dativ mit dem Akkusativ zusammenzufallen.



Berücksichtigt man nur den Gegensatz *dem* – *den*, lassen sich zwei zusammenhängende Gebiete unterscheiden: Im Münsterland und Ostwestfalen ist der Dativ durch den Artikel nicht mehr gekennzeichnet, während die Markierung in Südwestfalen noch besteht. In der Übergangszone zwischen diesen beiden Kernlandschaften tritt Varianz sowohl zwischen den Orten eines Altkreises als auch in den Belegen eines Ortes bzw. einer Gewährsperson auf. Doppelte Varianz wird gemeldet aus den Altkreisen Beckum, Wiedenbrück, Büren und Höxter.

⁸ Vgl. auch die Belege aus dem Altkreis Steinfurt im *Westfälischen Wörterbuch*, Bd. 2, Sp. 69.

Die Varianz beim Artikel kommt vor allem dadurch zustande, daß sich der reine Kasus anders verhält als der präpositionale. Dies zeigt sich nicht nur in der unterschiedlichen Entwicklung im westlichen Münsterland, sondern auch sonst. In einer Vielzahl von Fällen steht einem *den* beim reinen Kasus ein *dem* beim präpositionalen Kasus gegenüber. – Im nördlichen Ostwestfalen sowie einige wenige Male vor allem in angrenzenden Gebieten des Münsterlands (in den Altkreisen Beckum und Warendorf, daneben auch in Coesfeld) tritt die labiale Auslautvariante nur dann auf, wenn Kontraktion⁹ von Präposition und Artikel vorliegt und die Präposition einen labialen Auslaut hat; der allein stehende Artikel hat die dentale Variante. Für dieses Phänomen gibt es zwei Möglichkeiten der Deutung: Erstens kann sich in diesen Formen altes *m* im Dativ-Artikel erhalten haben; zweitens kann ein aus *m* entstandenes *n* im Artikel an den Labial der Präposition assimiliert worden sein: [*up dem zu up den zu*] *up 'n zu up 'm*¹⁰.

Kombination: Es lassen sich vier Gebiete unterscheiden, die sich auf die vier möglichen Kombinationen aufteilen. In den Kerngebieten ist der Dativ entweder von beiden Markern oder von keinem der beiden markiert. Die erste Konstellation ist beschränkt auf das Südwestfälische, genauer die Altkreise Lippstadt, Altena, Wolfhagen sowie das Kurkölnische Sauerland¹¹; die zweite Konstellation ist beschränkt auf das Münsterland: Nur hier ist der Dativ voll und ganz mit dem Akkusativ zusammengefallen; in den übrigen Arealen wird er noch vom Akkusativ unterschieden und ist folglich noch vorhanden. Die beiden übrigen Konstellationen sind Mischungen aus den beiden Hauptvarianten. Im Ostwestfälischen kennzeichnet die Flexion den Dativ, während der Artikel diese Aufgabe nicht mehr hat¹². Die vierte Variante begegnet nur im Altkreis Ennepe-Ruhr und in Hagen; dort wird der Dativ in Blankenstein durch den Artikel, aber nicht durch die Flexion markiert. Überhaupt zeigt sich in der nördlichen Mark die Festigkeit des Artikels gegenüber der Flexion: In den Altkreisen Dortmund, Bochum, Witten und Gelsenkirchen ist beim Artikel noch Varianz zu erkennen, während die

9 Auch die umgekehrte Entwicklung ist bezeugt, allerdings nur schwach: Versmold aus dem Altkreis Halle und Stukenbrock aus dem Altkreis Paderborn haben einen labialen Auslaut beim Artikel, wenn dieser alleine steht. Befindet sich der Artikel in der Enklise einer Präposition, so wird der labiale Auslaut abgeschwächt. Versmold etwa bezeugt mehrfach (auch im Neutrum) *dem* gegenüber „uppn“.

10 Die zugrundeliegende Datenbasis gestattet leider keine Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten. Bei einer größeren Untersuchung müßte auf jeden Fall darauf geachtet werden, daß der präpositionale Kasus mit mehreren, sich vor allem lautlich unterscheidenden Präpositionen kombiniert vorkommt.

11 Sundern (Arnsberg; aus dem Gebiet mit festem Dativ-*e*) meldet neben dem durchgehenden Artikel *dem* im Maskulinum und bei 'Feld' Kasusmarkierung durch *-e*, bei den übrigen Neutra aber keine Markierung in der Flexion. Diese Kombination läßt Rückschlüsse auf die Gewichtung bzw. Wertigkeit der beiden Kasusmarkierungen zu: Der Artikel scheint hier im Zweifel größere Bedeutung zu haben als das Dativ-*e*.

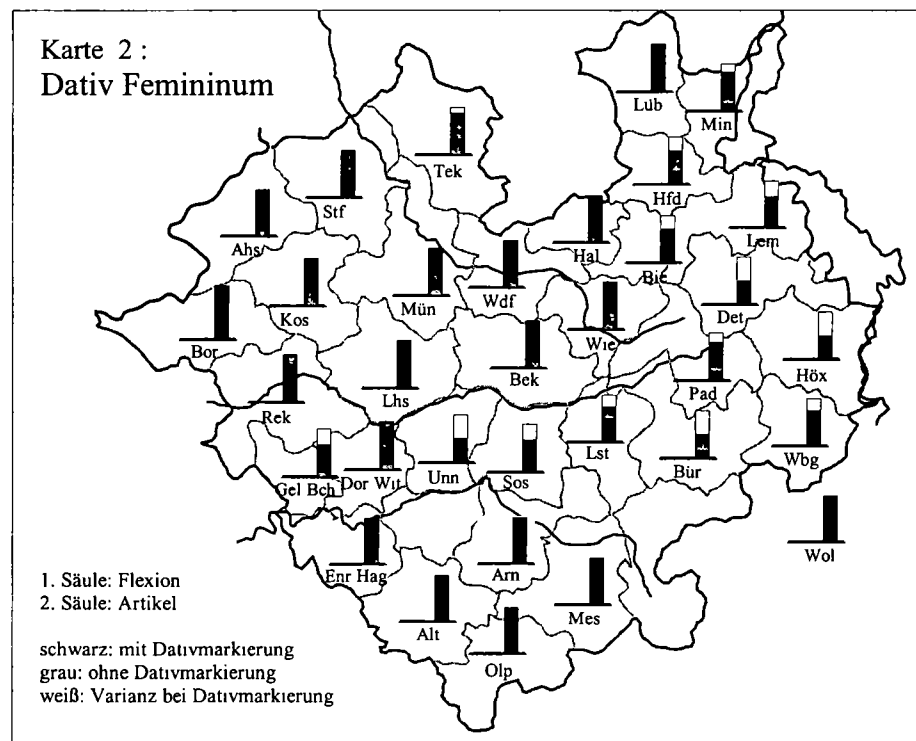
12 STOLTE (1931) S. 71: „Das Ravensbergische hält im Wemfalle die Endungen *e* und *en* streng fest. Sie wegzulassen ist für das Ohr des echten Ravensbergers unerträglich. Das Gw. [Geschlechtswort R. D.] ist deshalb zur Unterscheidung des Wemfalles nicht wesentlich. Es wird oft vernachlässigt und mit dem des Wenfalles verwechselt.“ – Die Gewährsperson aus Lemgo meldet entweder *den* mit Dativ-*e* oder *den* ohne Dativ-*e*. Sie weiß, daß ein Kasusmerkmal notwendig ist, um den Dativ zu kennzeichnen, und benutzt mal das eine, mal das andere. Andererseits wird Redundanz bewußt vermieden.

Flexion zumindest teilweise bereits die Apokope des Dativ-*e* aufweist. Starke Varianz weist das geographische Zentrum Westfalens mit den Altkreisen Beckum und Wiedenbrück auf. Hier vermischen sich Elemente aus mehreren Arealen.

Femininum

Der Dativ des Femininums wird – wenn überhaupt – durch den Artikel markiert. Uneingeschränkt geschieht dies nur noch in den Altkreisen Altena, Wolfhagen und dem Kurkölnischen Sauerland. In Lippe sowie den Altkreisen Soest und Warburg ist *der* die dominierende Variante, die keine konstante Variante, sondern nur innerörtliche Varianz neben sich hat. Aus den Altkreisen Minden, Herford, Paderborn, Lippstadt und Büren wird doppelte Varianz gemeldet.

In 18¹³ der insgesamt 22 variablen Fälle hat der Artikel bei 'Kirche' ein auslau- tendes *r*; eine Konstellation 'Kirche' mit *de* gegenüber 'Frau' bzw. 'Tür' mit *der* wird hingegen nicht gemeldet. – Den Gegenpol zu 'Kirche' bildet 'Tür', das nur zweimal (in den Altkreisen Lemgo und Büren) mit *der* vorkommt. Eine Konstellation 'Tür' mit *der*

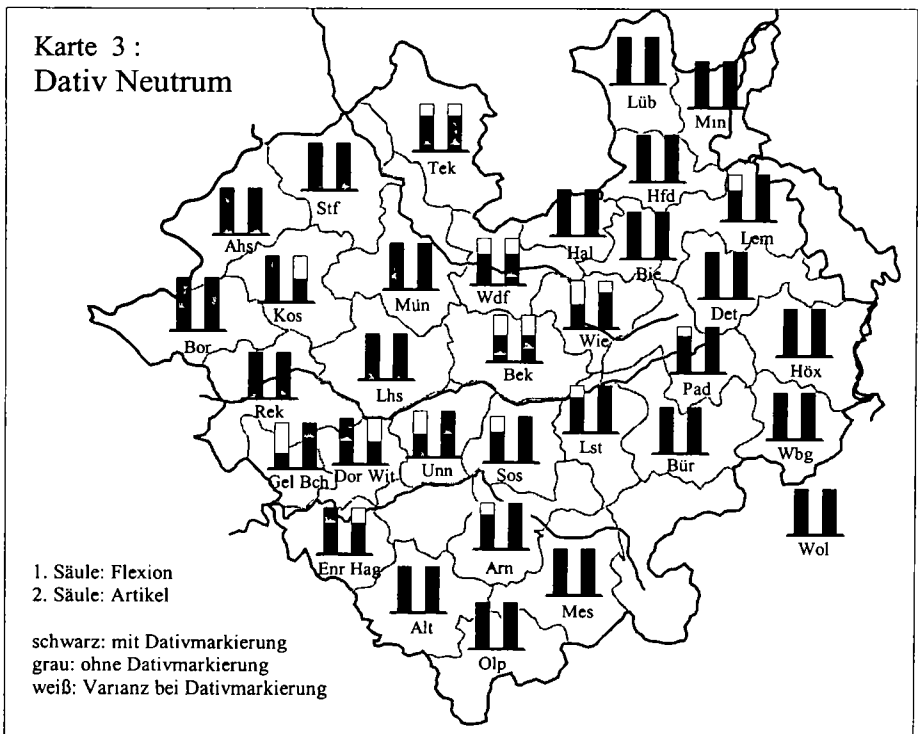


13 Aus Geseke (Altkreis Lippstadt) wird bei 'Kirche' darüber hinaus „de(r)“ gemeldet.

gegenüber 'Frau' bzw. 'Kirche' mit *de* wird nicht gemeldet. – In der Mitte zwischen diesen beiden Positionen liegt das Lexem 'Frau', das neunmal mit *der* gemeldet wird. Als wesentlicher Faktor bei der Übernahme von Neuerungen läßt sich also die Abhängigkeit von Lexemen feststellen. Es scheint, als geben nicht alle Wörter gleichzeitig die Markierung auf, sondern ein Wort nach dem anderen. Als weiterer Faktor sei die bereits beim Maskulinum beobachtete hemmende Wirkung von Kontraktionen erwähnt. Auch Foerste vermutete, daß aus Präposition und Artikel entstandene Kontraktionsprodukte sich konservativer als die jeweils freien Morpheme verhielten¹⁴. Möglicherweise trifft dies bei 'Kirche' zu, dessen Artikel immerhin in 12 von den 18 Malen Bestandteil der Kontraktion *inner* ist. Wie beim Maskulinum begegnet hier häufig die veraltete Variante.

Neutrum

Flexion: Im Münsterland hat die Flexion kein Dativ-*e* mehr, während es im Ost- und Südwestfälischen weiterhin vorhanden ist. Zwischen diesen beiden Gebieten gibt es ein



14 FOERSTE (1957) Sp.1821.

Übergangsgebiet, in dem Varianz entweder zwischen den Orten eines Altkreises oder in den Belegen eines Ortes bzw. einer Gewährsperson auftritt (nördl. Mark, Hellweg, östl. Münsterland sowie die Altkreise Wiedenbrück, Paderborn und Arnsberg). Insgesamt hält sich die Varianz in den Belegen eines Ortes bzw. einer Gewährsperson jedoch in Grenzen. Doppelte Varianz begegnet in den Altkreisen Tecklenburg und Beckum. – Varianz in der Flexion tritt nur in Verbindung mit *dem / den* auf. Bis auf eine Ausnahme (Buer-Scholven im Altkreis Gelsenkirchen) ist bei 'Feld' stets Dativ-e bezeugt; andererseits haben Sünninghausen (Altkreis Beckum) sowie die drei Orte Clarholz, Langenberg und Lette aus dem Altkreis Wiedenbrück ausschließlich bei 'Feld' Dativ-e, sonst auch im Maskulinum Apokope. Auch hier zeigt sich Lexembindung.

Artikel¹⁵: Der Differenzierung zwischen *dem* bzw. *den* und *dat* liegt keine einfache lautliche Entwicklung¹⁶ zugrunde, bei der sich die Dativform allmählich an die Akkusativform anpaßt, sondern eine Funktionsausweitung durch den Akkusativ¹⁷.

Im Münsterland ist der Dativ durch den Artikel nicht mehr gekennzeichnet, während die Markierung im Ost- und Südwestfälischen noch besteht. In der Zone zwischen beiden Kerngebieten zeigt sich Varianz. – Doppelte Varianz begegnet in den Altkreisen Tecklenburg, Warendorf und Beckum. – Zwei Konstellationen von Varianz treten auf. Die erste Variante ('Faß' mit *dem* und 'Feld' mit *dat*) ist nur aus Blankenstein (Ennepe-Ruhr) bezeugt. Die zweite Variante ('Feld' bzw. 'Land' mit *dem* und 'Faß' mit *dat*) begegnet je zweimal in den Altkreisen Beckum, Coesfeld, Tecklenburg, Warendorf, Wiedenbrück sowie einmal aus dem Altkreis Dortmund. Von den beiden Coesfelder Belegen abgesehen gibt es Varianzen nur im Grenzbereich zwischen

-
- 15 Unberücksichtigt bleiben die Belege, in denen für 'Feld' ein anderes Wort eintritt, wie dies in den Fragebogen der drei Orte Greven, Telgte und Westbevern aus dem Altkreis Münster geschehen ist; dort gilt *Kamp* für 'Feld'. Eine nach dem Fragebogen 23 gezeichnete Karte zeigt, daß *Feld* im Münsterland durch die Heteronyme *Land* und *Kamp* ersetzt ist. – Wenn ebenfalls im Münsterland *Land* für 'Feld' begegnet, sind diese Fälle trotzdem wie 'Feld' gewertet worden, da auch *Land* neutralen Geschlechts ist. – Ebenfalls unberücksichtigt bleiben müssen die Belege zu 'Dach', da dieses Wort im Westfälischen kein einheitliches Genus hat. Im Südwestfälischen wird nach Auskunft des *Westfälischen Wörterbuchs* (Bd. 2, Sp. 11) für ›Dak‹ Maskulinum gemeldet, und zwar u.a. aus den Altkreisen Lippstadt, Soest, Unna. Im sich nördlich anschließenden südlichen Münsterland tritt, z. T. abweichend von den anderen Wörtern, gehäuft *dem* bzw. *den* auf, wobei nicht sicher zu entscheiden ist, ob dieser Artikel den Akkusativ des Maskulinums oder den Dativ des Neutrum markiert. Aus Ahlen (Beckum), Langenberg (Wiedenbrück) und Osterwick (Coesfeld) ist jeweils sowohl *dem* als auch *dat* gemeldet.
- 16 Eine Unterscheidung zwischen *dem* und *den* ist im Neutrum nicht zwingend erforderlich, da der Akkusativ mit *dat* eine abweichende Form hat. *dat* markiert also den Akkusativ, *den* oder *dem* den Dativ. Die Unterscheidung zwischen *dem* und *den* bleibt daher im folgenden unberücksichtigt.
- 17 Einige metasprachliche Äußerungen bestätigen die Unfestigkeit der Artikelzuordnung, die im Neutrum stärker als in den übrigen Kategorien auffällt. So bemerken für den südosnabrückischen Raum HACKSTÄTTE – JÜRGENVATHAUER (1994) S. 105: „Der tatsächliche Gebrauch dieses Dativs ist allerdings nicht einheitlich. So findet man bei Sprechern und Autoren *met den* neben *met dat*, *van den* neben *van dat*, *in 'n* neben *int*.“ Ähnliches stellt BORN (1983) S. 48 für das Münsterländische fest; er erklärt sich dieses Phänomen irrtümlicherweise mit einem Genuswechsel in Verbindung mit Präpositionen.

dem/den- und *dat-*Areal. – Wie beim Femininum zeigt sich eine deutliche Lexembindung. Bei Varianz erweist sich im Norden des Übergangsbereichs 'Feld' als konservativ, 'Faß' als progressiv¹⁸; im Süden scheint es umgekehrt zu sein.

Kombination: Es lassen sich drei Gebiete unterscheiden: die beiden Kerngebiete, in denen der Dativ entweder gar nicht (Münsterland) oder durch beide Merkmalsträger (Ost- und Südwestfalen) gekennzeichnet ist, sowie eine Übergangszone zwischen diesen beiden Arealen. In den Altkreisen Warendorf, Beckum, Soest, Unna, Dortmund, Bochum, Ennepe-Ruhr und Hagen erweist sich der Artikel im Zweifelsfall als hemmender Faktor, während die Aufgabe der Markierung in der Flexion stärker vorangeschritten ist. – Starke Varianz weist das östliche Münsterland mit den Altkreisen Tecklenburg, Warendorf und Beckum auf.

Dort, wo das *e* apokopiert wird, heißt der Artikel *dat*; dort wo das *e* vorhanden ist, heißt er *dem* oder *den*. In der Mischzone kommen nur Kombinationen vor, in denen die Apokope durchgeführt ist, der Artikel aber *dem* oder *den* lautet. Hingegen gibt es im ausgewerteten Material keinen Beleg für eine Kombination von Dativ-*e* und *dat*. Während *dat* also nie mit Dativ-*e* kombiniert ist, kann sich *dem* sowohl mit Dativ-*e* als auch mit Apokope verbinden. Dies könnte darauf hin deuten, daß *dat* die Funktion des alten Dativs nur dort übernehmen kann, wo der Dativ nicht mehr in der Flexion gekennzeichnet ist. Der Verlust der Dativmarkierung in der Flexion wäre somit zumindest hier die Voraussetzung für die Anpassung des Artikels.

Plural

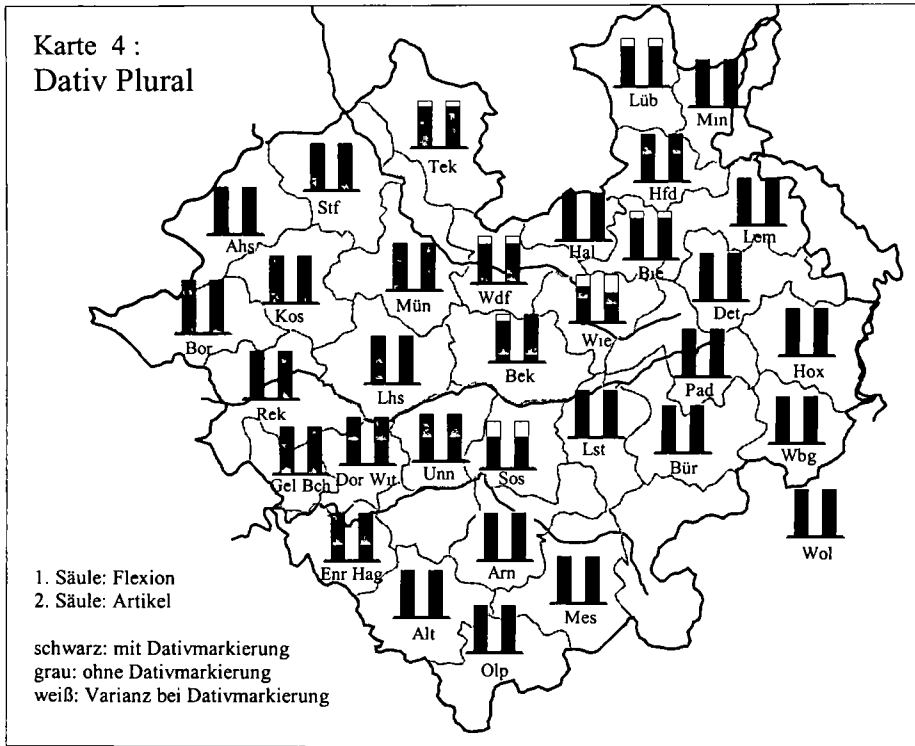
In fast hundert Prozent der Fälle verhalten sich Flexion und Artikel identisch und weisen Kongruenz auf: Entweder haben sowohl Determinativ als auch Substantiv das *n* im Auslaut, oder sie haben es beide nicht. Eine getrennte Behandlung beider Rubriken ist daher nicht erforderlich.

Wiederum lassen sich zwei Kerngebiete und ein Übergangsbereich erkennen. Im Münsterland sowie im Altkreis Bochum wird der Dativ nicht mehr markiert, im Ost- und Südwestfälischen ist die Markierung noch vorhanden. Variable Daten sind aus den Altkreisen Herford¹⁹, Wiedenbrück, Beckum sowie aus dem Märkischen gemeldet. Doppelte Varianz ist bezeugt in den Altkreisen Beckum und Wiedenbrück.

Lediglich aus Sünninghausen im Altkreis Beckum und Kaunitz aus dem Altkreis Wiedenbrück werden Abweichungen zwischen Artikel und Flexion gemeldet. Sünninghausen im Westen, der eher zur Nichtmarkierung tendiert, hat bei 'Dörfer' Dativ-*n* und den *n*-losen Artikel *de* (neben *de L.*); Kaunitz im Osten, der eher zur Markierung tendiert, hat bei 'Leuten' Dativ-*n* und ebenfalls den *n*-losen Artikel *de* (neben *den D.n*). In den beiden einzigen Fällen von Varianz zwischen Substantiv und Artikel hat also

18 Nicht ganz auszuschließen ist die lautliche Nähe von *Fat* und *dat* als Erklärung für diesen Befund. Dagegen spricht allerdings, daß der Artikel meist nur als *t* in der kontrahierten Form *int* bezeugt ist.

19 Varianz beim Plural meldet auch MÖLLER (1998) S. 386.



der Artikel das auslautende *n* verloren, während die Flexion am *n* festhält. Deutet dies auf eine generelle Abfolge „Artikel – Flexion“ im Plural hin? – Noch etwas fällt auf: In beiden Fällen tendiert das Wort ‘Leute’ eher zur Aufgabe der Markierung als das Wort ‘Dörfer’. Dem widerspricht allerdings das Verhältnis der Fälle, in denen entweder nur bei ‘Leute’ oder nur bei ‘Dörfer’ doppelte Markierung vorliegt. Von den sieben derartigen Meldungen hat ‘Leute’ nur einmal die Markierung aufgegeben (Hoeste im Altkreis Tecklenburg: „dei“ L. – *den D.n*), ‘Dörfer’ hingegen sechsmal (in den Altkreisen Bielefeld, Lübbecke, Soest, Warendorf und Wiedenbrück 2x). Eine Lexenbindung läßt sich aufgrund des vorhandenen Datenmaterials im Plural also nicht zwingend feststellen.

Exkurs: Dativ-*e* in Maskulinum und Neutrum

Bei einem Vergleich der Kategorien Maskulinum und Neutrum bezüglich des Dativ-*e* stellt sich heraus, daß sich beide Kategorien nicht deckungsgleich verhalten. Wiederum lassen sich das Münsterland einerseits und das Ost- und Südwestfälische andererseits als Kerngebiete mit wenig oder fehlender Varianz ausmachen. Dazwischen gibt es aber eine Übergangszone, in der sich beide Kategorien – wenn auch nur gering – unterschei-

den. Als auffällig erweist sich dort die mehr oder weniger starke innerörtliche Varianz: Während das Maskulinum insgesamt entweder die eine oder die andere Variante bevorzugt, melden zahlreiche Gewährspersonen für das Neutrum Varianz. Im Süd- und Ostwestfälischen dürfte hierfür sicherlich die eindeutige Markierung des Dativs durch den Artikel verantwortlich sein, wodurch sich die Markierung durch die Flexion als redundant erweist.

Zwischenbilanz

Die vier Kategorien ergeben vier unterschiedliche Konstellationen von Flexion und Artikel: Im Femininum übernimmt allein der Artikel die Dativmarkierung durch ein auslautendes *r*; im Gegensatz zu den übrigen Fällen hat hier der Artikel keine Stütze in der Flexion. So wundert es nicht, daß der Dativ in dieser Kategorie am weitesten zurückgedrängt ist. Er ist nur noch im östlichen Teil des Südwestfälischen und einigen östlichen Kreisen des Ostwestfälischen markiert. – Die übrigen drei Kategorien weisen eine weitgehend übereinstimmende Verteilung auf: Im Münsterland sind Dativ und Akkusativ auf akkusativischer Grundlage zusammengefallen, während in Süd- und Ostwestfalen noch differenziert wird. Im Plural tragen sowohl Substantiv als auch Artikel als übereinstimmende Markierung das auslautende *n*. Dadurch ist der Plural nicht so anfällig wie das Femininum, aber auch nicht so resistent wie Maskulinum und Neutrum; grob gesagt verläuft seine Nordgrenze südlicher als deren Nordgrenze. Maskulinum und Neutrum haben nämlich bei Flexion und Artikel unterschiedliche Kasusmerkmale: Beide Kategorien markieren den Dativ in der Flexion mit einem auslautenden *e*, unterscheiden sich aber wesentlich beim Artikel: Das Maskulinum hat die Form *dem* statt *den*, das Neutrum *dem* oder *den* statt *dat*.

Im Münsterland gibt es in allen Kategorien keine Kasusmarkierung mehr, und zwar sowohl in der Flexion als auch beim Artikel. Dativ und Akkusativ sind hier in allen Bereichen zusammengefallen²⁰. Im Südwestfälischen wird an der Unterscheidung zwischen Dativ und Akkusativ strikt festgehalten. Zwischen den Kerngebieten gibt es ein mehr oder weniger großes Übergangsgebiet, in dem zahlreiche Staffelungen zu beobachten sind²¹.

Als Faktoren, die bei der Verdrängung des Dativs eine Rolle spielen und als solche in der vorliegenden Untersuchung erkannt worden sind, seien genannt: erstens die Präferenz der Apokope vor dem Wechsel des Artikels; zweitens die Abhängigkeit der Abfolge von Lexemen: Das eine Wort übernimmt die Neuerung eher als das andere;

20 Die Unsicherheiten beim Gebrauch des Dativs zeigen sich auch, wenn mundartlich sozialisierte Münsterländer die Standardsprache verwenden; vgl. hierzu NIEBAUM (1977) S. 66: „Die Fehler bei der Kasusdifferenzierung stehen an der Spitze der mundartlich bedingten Normverstöße.“

21 Sprachkarten zur Einteilung der westfälischen Mundarten lassen immer wieder erkennen, daß es einen Gegensatz zwischen dem Münsterländischen auf der einen Seite und dem Süd- und Ostwestfälischen auf der anderen Seite gibt. So teilt der Dativ das westfälische Mundartengebiet ähnlich charakteristisch auf wie die sog. „hohen Längen“, der Hiatus oder die *r*-Metathese (in 'dritte'); zur Verteilung dieser Phänomene vgl. TAUBKEN (1996) S. 6-8 u. 10 sowie die Karten 5-7 u. 13.

drittens die Abhängigkeit von der Art des Dativs: Der reine Dativ entwickelt sich durchaus anders als der präpositionale; Kontraktionen von Präposition und Artikel wirken sich hemmend aus, aber auch Assimilationen könnten eine Rolle spielen.

Der Altkreis Beckum als spezielles Problemgebiet

Auf der Mikroebene erweist sich aufgrund zahlreicher Meldungen mit starker Varianz das geographische Zentrum²² Westfalens mit dem Altkreis Beckum²³ als besonderes dialektologisches Problemgebiet. Kartiert sind die sieben Belegorte aus dem Altkreis Beckum und noch einmal sieben Orte²⁴ aus den östlichen Nachbarkreisen.

In den Kategorien Neutrum und Plural²⁵ lassen sich theoretisch jeweils fünf Typen unterscheiden: Typ A sind die Orte zuzuordnen, die mit allen möglichen vier Merkmalen den Dativ markieren, Typ B die Orte, die mit nur drei Merkmalen den Dativ markieren, usw. bis Typ E, dem die Orte zugeordnet werden, die den Dativ gar nicht mehr markieren.

Beim Neutrum sind alle fünf Typen besetzt: Gütersloh gehört zu Typ A, Lette, Wadersloh und Benninghausen zu Typ B, Clarholz, Sünninghausen, Langenberg und Herzfeld zu Typ C, Enniger zu Typ D und schließlich Westkirchen, Ostenfelde, Oelde und Ahlen zu Typ E. Es läßt sich eine Ost-West-Staffelung erkennen.

Beim Plural sind nur vier Typen besetzt. Gütersloh und Benninghausen gehören zu Typ A, Lette zu Typ C, Sünninghausen zu Typ D, Ostenfelde, Clarholz, Enniger, Langenberg, Ahlen, Lippborg, Herzfeld und Wadersloh zu Typ E. Es läßt sich auch hier eine Ost-West-Staffelung erkennen, deren variabler Bereich aber östlicher verläuft als der beim Neutrum.

Kombiniert man beide Kategorien, ergeben die elf vollständig belegten Orte immerhin acht unterschiedliche Konstellationen. Zwischen Ostenfelde, Enniger und Ahlen²⁶ im Westen, wo die Markierung in fast allen Fällen aufgegeben ist, und Güters-

22 Das andere Problemgebiet in der nördlichen Mark muß ausgeklammert bleiben, da aus dieser Gegend nicht genügend Fragebogen vorliegen, um verlässliche Ergebnisse zu erzielen.

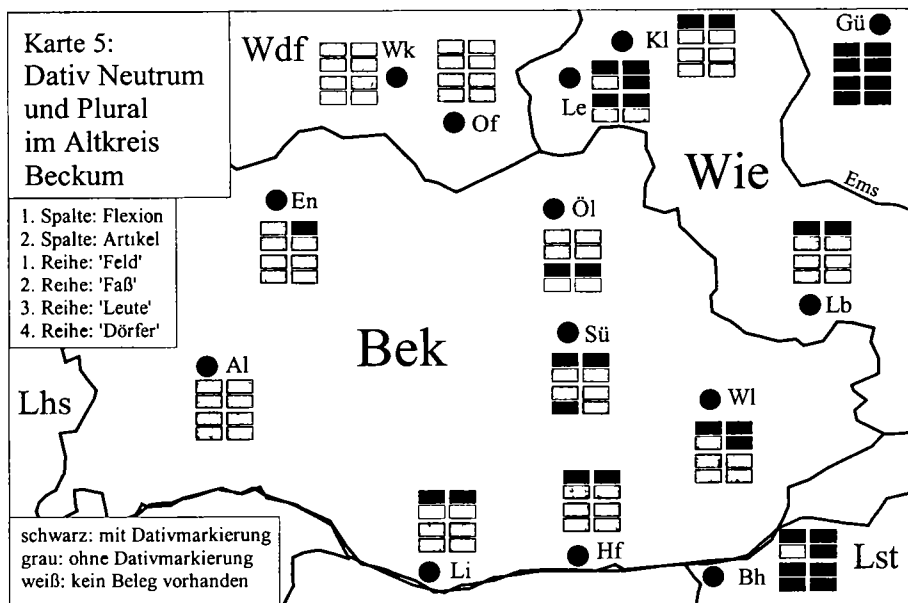
23 Besondere Relevanz hat dieses Gebiet auch für Hans Taubken, der dort seine zweite wissenschaftliche Heimat hat. Vgl. etwa TAUBKEN (1986) und für den angrenzenden Altkreis Wiedenbrück TAUBKEN (1989). – Besonders zu erwähnen ist aber die Gesamtedition der niederdeutschen Werke Augustin Wibelts, die Hans Taubken seit 1986 besorgt.

24 Orte: Ahlen (Al), Enniger (En), Herzfeld (Hf), Lippborg (Li), Oelde (Ol), Sünninghausen (Sü), Wadersloh (Wl) im Altkreis Beckum; Ostenfelde (Of), Westkirchen (Wk) im Altkreis Warendorf; Gütersloh (Gü), Clarholz (Kl), Langenberg (Lb), Lette (Le) im Altkreis Wiedenbrück sowie Benninghausen (Bh) im Altkreis Lippstadt.

25 Das Maskulinum lasse ich im folgenden unberücksichtigt, da es hier beim Artikel vor allem um lautliche Nuancen geht, deren Beurteilung aufgrund der laienschriftlichen Belege nur unzureichend möglich ist.

26 Zwischen Enniger und Ahlen liegt der kleine Ort Vorhelm, aus dem der Priesterdichter Augustin Wibbelt stammt. Von Wibbelt wird behauptet, er schreibe münsterländische Mundart. Dies ist zumindest einmal in Frage zu stellen, da Vorhelm direkt am Rande des Übergangsgebietes zum Süd- und Ostwestfälischen liegt. Wenn Wibelts Mundart münsterländisch ist, müßte er für dativische Formen etwa im Neutrum *dat* und *e*-Apokope und im Plural *de* und *n*-Apokope kombinieren. Eine systematische Suche in den drei Bän-

loh und Benninghausen im Osten, wo die Markierung noch in fast allen Fällen vorhanden ist, verläuft eine Übergangszone, die das progressive Münsterland und das konservative Ost- und Südwestfalen je nach Standpunkt trennt oder verbindet.



Im Gegensatz zum Plural läßt sich im Neutrum eine spezifische Abfolge in der Aufgabe der Merkmalsträger erkennen, für die aus keinem Ort eine Abweichung überliefert ist. Zunächst verliert die Flexion bei 'Faß' die Markierung (Typ B), es folgt der Artikel bei 'Faß' (Typ C); dann verliert die Flexion bei 'Feld' die Markierung (Typ D: Enniger), bevor überhaupt keine Markierung mehr vorhanden ist (Typ E). Diese Abfolge bestätigt auf der Mikroebene die beiden Faktoren, die sich auf der Makroebene ergeben haben: die Lexembindung und die Priorität der Flexion gegenüber dem Artikel (wenn Flexion und Artikel in der Markierung voneinander abweichen, ist die Flexion stets progressiver als der Artikel).

Zwischen den Kerngebieten gibt es keinen abrupten Wechsel, vielmehr einen allmählichen Übergang von einer Kernlandschaft zur nächsten²⁷. Die Veränderungen,

den der Drüke-Möhne hat ergeben, daß dies in der Tat der Fall ist (vgl. etwa „Wenn he up't Feld an't Plögen is, [...]“ [Augustin WIBBELT, *Drüke-Möhne. Lustige Geschichten in münsterländischer Mundart. Zweiter Teil* (Gesammelte Werke in Einzelausgaben, 2), hrg. v. Hans TAUBKEN, Rheda-Wiedenbrück 1989, S. 197] und „[...] se hadde sowieso all Haore up de Tiänne.“ [ebd. S. 196]). Augustin Wibelts Mundart darf also, was die Kasusdifferenzierung angeht, getrost münsterländisch genannt werden.

27 Der Altkreis Beckum erweist sich nicht nur in morphologischer Hinsicht als Übergangsgebiet. Darauf macht schon die Arbeit von EGGERT (1921) aufmerksam, der auf zahlreichen Sprachkarten die lautlichen

die sich in der Übergangszone manifestieren, geschehen keineswegs willkürlich, sondern vollziehen sich nach bestimmten, jedoch nicht immer erkennbaren Regeln.

Ausblick

Es dürfte deutlich geworden sein, daß der Dativ beim Substantiv unter dialektologischem Aspekt ein höchst komplexes Phänomen ist, das sich in diesem Beitrag nur in Ansätzen zu erkennen gegeben hat. Notwendig, aber auch möglich erscheint mir eine größere Studie, die alle verfügbaren Dative in den Fragebogenaktionen des DSA, von Baader und des Westfälischen Wörterbuchs auswertet. Auf diese Weise könnte die Abfolge der einzelnen Schritte nachvollzogen werden, die bei der Verdrängung des Dativs im Westfälischen eine Rolle gespielt haben: etwa die Apokope, die hier im Gegensatz zur spontanen Apokope in großen Teilen des niederdeutschen Sprachraums und Teilen des Münsterlandes instrumentalisiert ist und nur bei altem Dativ auftritt²⁸; die Vorreiterrolle der Apokope des *e* vor der Änderung des Artikels; die Lexembindung der Veränderungen; die Beeinflussung der Entwicklung durch lautliche Gegebenheiten.

Literatur

- Walter BORN, *Kleine Sprachlehre des Münsterländer Platt*, Münster 1983.
- Markus DENKLER, *Dialektdivergenzen im nördlichen Münsterland: e-Apokope und davon beeinflusste Erscheinungen*, NdW 41 (2001) 111-135.
- Bernhard EGGERT, *Vergleichende Dialektgeographie des Gebietes der Beckumer Berge und der Soester Börde*, hs. Diss. Münster 1921.
- William FOERSTE, *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*, in: *Deutsche Philologie im Aufriß*, hrg. von W. STAMMLER, Bd.1, Berlin 1957, S. 1729-1898.
- Helmut HACKSTÄTTE – Karl JÜRGENVATHAUER in Zusammenarbeit mit Schulrat Alfred MÖLLERS, *Ossenbrügger Platt. Nix os Wöere. Een lüttket Wöerebouk ton Naukieken un Arbeeten*, o. O. 1994.
- Günter HÖKE, *Zur westfälischen Artikelflexion. Die Verteilung der Fügungen to'm, to'n, to't (Präposition + Artikel im Dat. Sg. neutr.)*, NdW 18 (1978) 91-99.
- Wolfgang LINDOW – Dieter MÖHN – Hermann NIEBAUM – Dieter STELLMACHER – Hans TAUBKEN – Jan WIRRER, *Niederdeutsche Grammatik*, Leer 1998.
- Erwin MÖLLER, *Segg et up Platt. Niederdeutsches Wörterbuch in der Ravensberger Mundart*, Leopoldshöhe 1998.

Verhältnisse in diesem Gebiet darstellt.

28 Vgl. zur Apokope vor allem die Karte 3 bei FOERSTE (1957) Sp. 1807f. sowie neuerdings DENKLER (2001).

- Hermann NIEBAUM, *Zur Formengeographie*, in: Jan GOOSSENS (Hrg.), *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*, Band 1: *Sprache*, Neumünster 1973²1983, S. 158-174.
- Hermann NIEBAUM, *Westfälisch*, Düsseldorf 1977.
- Heinrich STOLTE, *Bauernhof und Mundart in Ravensberg. Beiträge zur niederdeutschen Volkskunde*, Bielefeld 1931.
- Hans TAUBKEN, *Die Mundarten der Kreise Emsland und Grafschaft Bentheim*, Teil 1: *Zur Laut- und Formengeographie*, in: *Emsland / Bentheim. Beiträge zur neueren Geschichte*, Band 1, Schloß Clemenswerth Sögel 1985, S. 271-420.
- Hans TAUBKEN, *Butten und Knuocken. Kleine Studien zum mundartlichen Sprachgebrauch bei Augustin Wibbelt (I)*, Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 2 (1986) 29-32.
- Hans TAUBKEN, *Die Mundarten im Rietberger Raum*, in: *700 Jahre Stadt Rietberg 1289-1989. Beiträge zu ihrer Geschichte*, im Auftrage der Stadt Rietberg hrg. v. Alwin HANSCHMIDT, Rietberg 1989, S. 327-347.
- Hans TAUBKEN, *Zur Lautgeographie des Westfälischen*, in: Robert DAMME – Jan GOOSSENS – Gunter MÜLLER – Hans TAUBKEN, *Die niederdeutschen Mundarten*, Begleittext zum Doppelblatt *Niederdeutsche Mundarten* aus dem Themenbereich *V Kultur und Bildung*, hrg. v. d. Geographischen Kommission für Westfalen, Münster 1996, S. 2-14.